

Unsere Arbeit in Schweden

Autor(en): **Dalström, Kata**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfiicht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **15 (1920)**

Heft 5

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-351984>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Daran vermag auch die politische Gleichberechtigung der Frauen nichts zu ändern.

Es muß nun, da wir den Boden kennen, aus welchem die reaktionären Halme schießen, unsere Aufgabe sein, ihn so zu beackern und zu gestalten, daß darin der Kommunismus Wurzel fassen kann. Ein Zurück in die „gute, alte Zeit“, in welcher die Frau in Hörigkeit und Knechtschaft lebte, gibt es nicht mehr, nur ein Vorwärts zur neuen, kommunistischen Gesellschaft, welche den Frauen die volle Entfaltung ihrer geistigen und sittlichen Kräfte sichert. Der Weg dahin mag beschwerlich sein; die Frauen werden ihn aber gehen müssen. Und sie werden ihn freudig gehen, wenn sie erkannt haben werden, daß nur er sie aus der Zweipflichtigkeit ihrer heutigen Lage herauszuführen vermag.

Str. W.



Unsere Arbeit in Schweden.

Von Kata Dalström*.

Die Arbeit zur Verbreitung des Kommunismus in Schweden, welches eines der reaktionärsten Länder ist, wird uns nicht leicht gemacht. Aber wir lassen uns nicht verdriessen und kommen täglich vorwärts.

Wir haben eine sogenannte sozialistische Regierung, die aber nichts gemein hat mit Marxismus, im Gegenteil, die Minister sozialisten bemühen sich, alle jene Elemente zu entfernen, die für den Sozialismus arbeiten wollen. Nur unsere linksstehende sozialistische Partei steht auf dem Boden der Verwirklichung des Sozialismus. Die Regierungssozialisten verhöhnen uns, nennen uns Heimhölchewisten, dessen unaachtet geht unsere Arbeit vorwärts.

Vor einigen Wochen war ich in Jämtland, einer der nördlichsten Provinzen Schwedens, dort fürchten sich die

* Kata Dalström, nicht mehr jung, schon über 60 Jahre alt, ist eine der tüchtigsten schwedischen Agitatoren für den Kommunismus. Sie ist meistens unterwegs, von einem Ende des Landes bis hinauf nach Lappland; überall liebt das Proletariat „unsere Kata“, wie man sie nennt. Wir freuen uns, daß sie trotz der großen Arbeit, Zeit gefunden hat, uns diesen Bericht zu senden.

Unterwerfung der geheimnisvollen Kräfte der Natur unter den Willen der Menschen. Alle Menschen mühten in gleicher Weise für diesen Kampf gerüstet sein, dessen Endziel die Freiheit und der Sieg der Vernunft war, der Sieg jener einzigen, gewaltigsten Kraft, die bewußt im Weltall wirkt. Für sie daeagen bestand das Leben in der langsamen, qualvollen Aufopferung des Menschen, in der Unterordnung der Vernunft unter jenen geheimnisvollen Willen, dessen Gesetze und Ziele nur dem Priester bekannt waren.

Betroffen fragte er sie:

„Weshalb besuchen Sie denn meine Vorträge? Was erwarten Sie denn vom Sozialismus?“

„Ich weiß“, entgegnete sie traurig, „daß ich sündige und mir selbst widerstrebe. Aber es ist so schön, Ihnen zuzuhören und von der Möglichkeit eines allgemeinen Menschenglücks zu träumen.“

Sie war nicht sehr schön, von zierlicher Gestalt, hatte ein kluges Gesichtchen und große Augen, die sanft und zornig, freundlich und hart blicken konnten. Sie arbeitete in einer Seidenfabrik und lebte mit ihrer alten Mutter, dem lahmen Vater und der jüngeren Schwester, die eine Handwerkerschule besuchte, zusammen. Zuweilen war sie fröhlich, nicht laut, aber von einer bezaubernden Lieblichkeit. Sie hatte Museen und altertümliche Kirchen gern und geriet beim Anblick von Gemälden und Kunstgegenständen in Entzücken.

„Wie sonderbar“, sprach sie, „daß diese herrlichen Dinge einstmalen in den Säulern von Privatpersonen verborgen waren und daß nur einzelne wenige Menschen das Recht hatten, ihre Schönheit zu genießen. Das Schöne muß allen zugänglich sein, nur dann ist es lebendig.“

Sie sprach oft so sonderbar, und stets schien es ihm so, als ob diese Worte einer ihm fremden Seelenstimmung entsprangen. Sie erinnerten ihn an das Stöhnen eines Verwundeten. Er

Behörden derart vor dem Bolschewismus, daß es nicht möglich war, für die Versammlung ein Lokal aufzutreiben, und meine Zuhörer waren gezwungen, sich trotz der großen Kälte auf dem Marktplatz zu versammeln.

Die Organisationsarbeit unter den Frauen macht heute Fortschritte. Unsere bescheidene Arbeiterinnenzeitung „Rote Stimmen“, redigiert von Anna Stina Pripp verbreitet sich über das ganze Land und gewinnt immer mehr Leserinnen. Gätten wir nur mehr jüngere weibliche Agitatoren, es ginae weit besser vorwärts, wir würden bald eine große Zahl Frauengruppen haben. Leider sind die jungen Genossinnen schwer für die Propagandaarbeit zu gewinnen und wir Alten können die große Last der Arbeit nicht allein bewältigen.

Saget bitte all den Genossinnen auf dem Kontinent, daß auch wir im kleinen Schweden gute Arbeit leisten wollen, daß wir nicht zurückbleiben und Schritt halten wollen mit all den anderen.

Wir alle müssen Anteil nehmen am großen Befreiungswerk, nicht nur für eine Nation, sondern für die Gesamtheit, für die Menschheit. Für die Revolution und das Glück aller geben wir unsere beste Kraft.

Aus diesem Grunde fühle ich mich als wahre Internationalistin im reinsten Sinne des Wortes und weil ich der tiefsten Ueberzeugung bin, daß nur die Verwirklichung des Kommunismus mit seinen weltbefreienden Ideen die Menschheit aus dem Abgrund erretten kann, in den sie durch den Kapitalismus gestoßen worden ist. Als Internationalistin fühle ich mich, wenn ich an meine kämpfenden Kameraden in Rußland, in Deutschland, in Amerika denke, überall da, wo sie eintreten mit allen Kräften für die Befreiung der Unterdrückten. Wie diese sehne ich den Tag herbei, der uns den endlichen Sieg bringen wird, ich bin mit ihnen bereit, jedes Opfer für unsere große Sache zu bringen!

Unsere Arbeit ist schwer und hart aber um so größer und schöner wird der Sieg sein. Wenn wir unser Ziel erreichen wollen, müssen wir das Wesen und das Sein der Menschheit erfassen, müssen wir Erziehungsarbeit leisten. Aus diesen Gründen müssen wir alles tun, was möglich ist, um die Frauen zu gewinnen, welche seit Jahrhunderten abseits bleiben mußten, wenn es galt, sich für Ideale einzu-

fühlte, daß dieses Mädchen dem Leben und den Menschen die tiefe, sorgende und mitleidvolle Liebe einer Mutter entgegenbrachte: er harrte geduldig aus, bis sein Glaube ihr Herz entzündete und die stille Liebe in Leidenschaft verwandelte würde; es schien ihm, daß sie seinen Worten immer aufmerksamer lauschte und im Herzen bereits mit ihm einverstanden sei. Und er sprach immer feuriger von der Notwendigkeit eines unermüdbaren aktiven Kampfes um die Befreiung des Einzelmenschen, des Volkes, der Menschheit, von den alten Ketten, deren Rost sich tief in die Seelen eingegriffen und sie vergiftet habe.

Als er sie einst nach Hause begleitete, sagte er ihr, er habe sie lieb, und bat sie, seine Frau zu werden. Er erschrak, als er sah, welchen Eindruck seine Worte auf sie ausübten; sie wich zurück, als hätte er ihr einen Schlag versetzt, lehnte sich bleich, mit weit geöffneten Augen an die Wand, verbarg die Hände auf dem Rücken und sprach, fast mit Entsetzen:

„Ich ahnte, ja ich fühlte es, daß es so kommen würde, denn ich liebe Sie schon längst. Aber o Gott, was soll nun geschehen?“

„Nun kommen die Tage des Glücks für dich und für mich, die Tage unserer gemeinsamen Arbeit“, rief er aus.

„Nein!“ sagte sie, gesenkten Hauptes. „Nein, wir hätten nicht von Liebe sprechen dürfen.“

„Weshalb nicht?“

„Würdest du dich wirklich trauen lassen?“ fragte sie leise.

„Nein!“

„Dann . . . leb wohl!“

Sie entfernte sich schnell. Allein er holte sie ein und fing an, ihr zuzureden. Sie hörte ihn stumm, ohne Widerrede an und sprach:

„Ich, mein Vater und meine Mutter, wir alle sind gläubige Christen und werden als solche sterben. Eine Ehe, die nur auf dem Standesamt geschlossen wird, ist für mich keine Ehe. Wenn

setzen. Sind die Frauen erst geweckt, werden wir an ihnen die beste Stütze und Hilfe haben.

Wir sind im Begriffe, unsere Maidemonstration vorzubereiten. Der Grundgedanke unserer Massendemonstrationen über das ganze Land hin muß sein: Keine kommunistische Ideen, kein Reformismus, kein Liebäugeln mit den „Scheidemännern“. Sind wir auch in Minderheit, zeigen wir doch dem Bürgertum, daß wir leben und arbeiten.

Durch Kampf zum Frieden, das ist unser Weg.
Es lebe der internationale Kommunismus!



Dornröschen.

Das ganze Proletariat gleicht dem Dornröschen! Das Kapital, Industrie und Handel wünschen sich heute, wie damals der König und die Königin, Kinderseggen, Vermehrung des Proletariats durch natürlichen Nachwuchs oder durch stets zunehmende Verarmung der mittleren Schichten. Ihr Wunsch wird immer wieder erfüllt durch das Naturgesetz der Unterhaltung und die „göttliche Ordnung“ der kapitalistischen Ausbeutung: Die große Reservearmee, der Arbeitslosen und Verarmten ist beständig gewachsen.

Die weisen Frauen — das sind die „staatserhaltenden Parteien“, die dem Dornröschen, das heißt dem noch nicht klassenbewußten Proletariat allerlei schöne Wünsche und Versprechungen auf den Weg geben, und vor allem immer mit: später, später! peut-être! verträsten. Die dreizehnte, die Ungeladene, das ist die Sozialdemokratie, die dem Proletariat, schon der Jugend, schon dem Säugling prophezeit, wie es ihm gehen wird. Wie es, kaum oder noch nicht völlig den Rinderschuhen entwachsen, von der Spindel, das ist die kapitalistische Produktionsweise, gestochen und tot hinfallen werde. Die andern weisen — Parteien — können diesen Spruch nicht aufheben; denn sie wollen den Privatbesitz an den Produktionsmitteln, die Freude am arbeitslosen Einkommen, am Profit und Handelsgewinn nicht aufgeben und versuchten deshalb mit kleinen und kleinsten Verbesserungen, mit Reformen, mit Zugeständnissen, mit Minuten-Arbeitsverkürzungen und Rappen-Vohnzuschlägen, mit Gesetzen, die Prophezeiung der Sozialisten abzuschwächen: Nicht tot sein wird es, nein nur scheinot, es wird nur schlummern! Dafür sorgen diese Neunmalweisen durch Schule, Kirche, Zeitungen, Journale, Gerichte, Prozesse und das Militär!

aus solcher Ehe Kinder geboren werden, so werden sie — das weiß ich genau — so werden sie unglücklich sein. Nur eine kirchliche Ehe heiligt die Liebe, nur sie verleiht Glück und Frieden.“

Er sah nun deutlich, daß sie nicht so leicht nachgeben würde. Aber auch er konnte natürlich nicht nachgeben. Sie trennten sich, und beim Abschied sprach das Mädchen:

„Wir wollen einander nicht quälen. Suche nicht, mir zu begegnen... Ach wenn du doch diesen Ort verlassen wolltest! Ich kann nicht, ich bin so arm...“

„Ich kann dir nichts versprechen,“ entgegnete er.

Und nun entbrannte ein Kampf zwischen diesen zwei starken Naturen. Sie trafen sich natürlich und sogar häufiger als früher, denn sie liebten einander und suchten diese Zusammenkünfte in der geheimen Hoffnung, daß einer von ihnen die Qualen dieses unbefriedigten, emporklobernden Gefühls nicht mehr würde ertragen können. Ihre Zusammenkünfte waren voller tiefer Verzweiflung und Herzeleid; er fühlte sich jedesmal entkräftigt und wie zer schlagen, und sie ging, in Tränen gebadet, zur Weichte. Er wußte das, und es schien ihm, daß die schwarze Mauer der Konjunkturträger mit jedem Tage stärker und höher wurde und sie bis zu deren Tode von einander trennen würde.

Als sie einst an einem Feiertage außerhalb der Stadt spazieren gingen, entfuhr es ihm, ohne daß er daran dachte, ihr zu drohen:

„Weißt du, es scheint mir zuweilen, ich könnte dich töten...“ Sie schwieg.

„Hast du gehört, was ich gesagt habe?“

„Ja,“ entgegnete sie, ihm liebevoll ins Gesicht blickend.

Er wußte nun, daß sie eher sterben als nachgeben würde. Vor diesem „ja“ hatte er sie zuweilen umarmt und geküßt. Sie hatte sich gestraubt, aber ihr Widerstand war immer schwächer geworden, und er hatte gehofft, daß sie eines Tages unterliegen, und daß der weibliche Instinkt ihm helfen würde, sie zu besiegen.

Dornröschen — das ist die Proletarierjugend — die mit 14 Jahren ins Erwerbsleben eintritt, wo auch das alte Großmütterchen noch mit blöden Augen und schwachen Gliedern seinen Unterhalt verdienen muß — sei es als Heimarbeiterin so oberst im ungeheizten Dachstübchen, sei es als Fabrikarbeiterin. Hier, im maschinellen Betrieb, im ewigen Einerlei ohne Freude an der Arbeit, ohne Interesse an der Produktion, wo die Sinne abgestumpft, die Aufmerksamkeit ganz einer geisttötenden Nebenleistung gewidmet werden muß, werden die jungen Mädchen und Jünglinge — das Proletariat so zermürbt, daß ihr Leben einem Scheintode ähnlich sieht — sie sehen, hören, fühlen, ohne sich dessen, was um sie hergeht, recht bewußt zu sein. Lange, lange schon schlummerte das Proletariat. Eine ungeheuer große Dornenhecke wuchert indessen auf: die kapitalistischen Staaten, die Unternehmerverbände: Kartelle, Trusts, der Völkerbund, das Verlangen nach Welt Herrschaft.

Die Befreier des Proletariats versuchten diese Dornenhecke zu durchbrechen. Wie viele Vorkämpfer opferten dafür schon ihr Leben, blieben im beinahe undurchdringlichen, dornenreichen Gestrüpp hängen oder gaben ermüdet den Kampf auf. Ein großer, übergroßer Teil des Proletariats schlummert weiter und wartet auf den Befreier. Es glaubt und hofft, es gehe wie im Märchen: durch irgend ein Wunder würden sich die verschlungenen Ranken von selbst auseinanderlösen und durch einen Kuß würde es erlöst.

Nicht einmal Kinder halten Märchen für Wirklichkeit; sie fühlen und ahnen es schon, daß es Symbole, das heißt schöne Gleichnisse sind, die man richtig deuten muß, um den Kern herauszubekommen. Auch zum Proletariat kam einer, der nicht ruhte noch rastete, bis er die Zauberformel gefunden hatte: „Proletarier aller Länder vereinigt euch! Vereint als Klasse könnt und müßt ihr eure eigenen Befreier sein! Wacht auf! Erhebt euch! Schafft euch eine Ordnung ohne Unterordnung, wo alle Menschen Brüder und Schwestern sind und keiner ein Recht hat, die andern auszubeuten!“

Aber dieses Aufwachen, bei dem das Dornröschen und unser Weltproletariat bemerkt, wie fürchterlich verlottert und verelendet während seiner Schlafperiode die ganze Wirtschaft aussieht, ist höchst ungemütlich. Da muß erst tüchtig ausgeräumt, der Moder, der Staub, die Wotzen und Schmarozger beseitigt werden, was zu unterst zu oberst gekehrt werden; es gibt eine ganze Weltrevolution, ehe Dornröschen, das Weltproletariat sich mit dem Sozialismus vermählen kann.

„Die moderne Einzelfamilie ist gegründet auf die offene oder verhüllte Hausflaverei der Frau.“ Engels.

Nun aber begriff er, daß dies kein Sieg, sondern eine Unterjochung sein würde, und seitdem vermied er es, das Weib in ihr zu wecken.

So durchschritt er mit ihr die dunklen Kreise ihrer Begriffe und Vorstellungen vom Leben, er entzündete alle Lichter in ihr, soweit ihm dies möglich war, aber sie lauschte seinen Worten wie eine Blinde, mit einem träumerischen Nücheln in den Augen, sie sah nichts und glaubte ihm nicht.

Einst sagte sie zu ihm:

„Ich sehe zuweilen ein, daß alles, wovon du sprichst, möglich ist. Ich glaube aber, das kommt davon, daß ich dich liebe! Ich begreife alles, aber ich habe den Glauben nicht, ich kann alles, aber ich habe den Glauben nicht, ich kann nicht glauben! Und wenn du dich entfernst, verschwindet alles, was mit dir in Verbindung steht.“

Dies Drama währte beinahe zwei Jahre lang, bis das Mädchen zusammenbrach und erkrankte. Er ließ seine Arbeit im Stich, gab seine Tätigkeit in der Parteiorganisation auf, fing an, Schulden zu machen, vermied es, mit den Genossen zusammenzukommen und ging ständig vor ihrer Wohnung auf und nieder oder saß am Bette der Kranken. Er sah sie wie eine Kerze niederbrennen und mit jedem Tag immer fahler und durchsichtiger werden, während das krankhafte Feuer immer heller in ihren Augen loderte.

„Erzähle mir vom Leben, von der Zukunft,“ bat sie ihn.

Er aber sprach von der Gegenwart und zählte absichtlich alles auf, was die Menschen zugrunde richtet und wogegen er während seines ganzen Lebens kämpfen würde. Er sprach von allem, was man aus dem menschlichen Leben ausschneiden, was man hinausgeschleudern müsse wie einen unnützen schmutzigen Lappen.

Sie hörte ihn schweigend an. Aber wenn ihr Schmerz zu heftig wurde, hemmte sie seinen Redefluß, indem sie seine Hand berührte und ihm einen flehentlichen Blick zusandte.